

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	77	S. 355 - 358	Halle (Saale)	1995
--	----	--------------	---------------	------

Prähistorische Bronzefunde. Herausgegeben von H. Müller-Karpe. Abteilung IX, 19. Band: Eli Miron, Axes and Adzes from Canaan. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1992. 114 Seiten und 24 Tafeln¹

Die vorliegende Arbeit stellt einen Corpus (331 Exemplare; davon 320 abgebildet) der in Israel gefundenen Beile, Dechsel, Äxte und Meißel aus Kupfer und Bronze des 4. bis 2. Jahrtausend vor Christi Geburt dar. Der Katalog umfaßt dabei nicht nur Stücke, die aus archäologischem Kontext stammen, sondern auch solche aus dem Kunstmarkt, deren Herkunft als unsicher zu bewerten ist. Dieser Aspekt war dem Autor aus typologischen Erwägungen heraus wichtig, da diese Exemplare zur Hinterfütterung der aufgestellten Typen dienen.

Katalog und Auswertung werden kapitelweise nach Haupttypen behandelt. Innerhalb der Kapitel erfolgt die Unterteilung in Varianten. Dabei wird die Zeitstellung der Formen in und außerhalb des Bearbeitungsgebiets sowie deren Herkunft und Verbreitung diskutiert. Darüber hinaus wird versucht, zur Funktion der Typen Aussagen zu treffen. Die Analyse zielt dabei auf eine funktionale Unterscheidung der Formen in Waffen und Werkzeuge ab. Bei den Beilklingen kommt noch ein weiterer Punkt hinzu: handelt es sich um Beile oder um Dechsel?

Ein eigenes Kapitel ist den Fremdformen in Israel gewidmet, auch wenn sich das eine oder andere Stück typologisch einem der Typen anschließen und lediglich als Variante absondern ließe.

Einleitend werden zu den einzelnen Kapiteln die *termini technici* zur weiteren Untergliederung des Materials erläutert.

Den ersten Haupttypus bilden die flachbeilartigen Klingen. Deren Klassifizierung gründet sich in erster Linie auf die flache Seite. Einteilungskriterien bilden die Form des Nackens (gerade, konvex, gerundet, trapezoid, triangulär, eingezogen, lang), der Schneide (gerade, konvex, fächerförmig) und der Seiten (gerade, konvex, konkav). Hinzu kommen Aspekte, die sich aus der Betrachtung des Querschnitts ableiten und den Nacken (dick, dünn, spitz), die Seiten (gerade, konvex), die Schneide (plankonvex, bikonvex) und die Stärke, d. h. wo befindet sich die stärkste Stelle (vorne, mitte, hinten) und in welcher Richtung nimmt die Stärke ab (Nacken → Schneide, Mitte → Schneide und Nacken, Mitte → Nacken), betreffen. Um eine Atomisierung in Varianten zu verhindern, legt Miron seiner Typologie, ohne explizite darauf hinzuweisen, eine Hierarchie zugrunde. Dabei stellt er die Form des Querschnitts hinten an. Allein die Stärke größer (= dick) und kleiner (= dünn) 1 cm scheint ihm relevant. Anhand der Umrißgestaltung der Klingen unterscheidet er 10 Varianten. An erster Stelle der Hierarchie steht die Seitenführung. Ihr folgt die Nackenform und zuletzt die Form der Schneide. Auf diese Weise unterscheidet Miron Klingen mit parallelen (Typ I), trapezoiden (II-IV), triangulären (V), schwach (VI) oder stark (VII) konkaven, konvexen (VIII) und geschweiften (X) Seiten sowie kurze gedrungene Klingen mit rechteckigem Umriß (IX). Die Klingen mit trapezoiden Seiten werden weiter in solche mit geradem oder konvexem (II; II-1 = Spielart mit ausgedogelter Schneide), triangulärem (III) oder unförmigem Nacken (IV) unterteilt.

Grundsätzlich hat man es mit langen schmalen und mit breiten Klingen zu tun, was E. Miron in der Steinindustrie begründet sieht. Übergangsformen bringt er mit intensiverer Produktion zusammen.

Die Einfachheit in der Form und Herstellung der Klingen sowie die unterschiedliche Funktion bedingen nach E. Miron die große Variationsbreite der Form. Überarbeiten der Rohlinge trug dabei wesentlich zur Typenvielfalt bei, vor allem wenn man bedenkt, daß alle bislang gefundenen Gußformen gerade Seite besitzen. Aus den formalen Unterschieden kulturelle oder chronologische Schlüsse zu ziehen, lehnt E. Miron deshalb ab. Alle Varianten bilden demnach Derivate einiger weniger Grundformen (Beispiel: Typ VIII bildet Derivat von I und II-1 und VI von II). Die typologischen Kriterien verbergen sich innerhalb des Katalogtextes und hätten in Form von Gliederungspunkten den Katalog mit immerhin 175 Klingen übersichtlicher gestaltet.

Der Funktion nach dienten die Klingen als Beile, Dechsel und Meißel. Breite Klingen mit gestauchtem Nacken lassen auf eine Verwendung als Beil mit in den Schaft eingelassener Klinge und herausragendem Nackenteil schließen. Einen Hinweis für die Unterscheidung der Klingen in Beile und Dechsel sieht E. Miron im Gewicht und in der Stärke der Klingen, verbunden mit dem Profil der Schneide. Ein diesbezüglicher Verweis im Katalog aber fehlt. Bezüglich der Frage nach der Verwendung des Beils als Waffe oder Werkzeug widerspricht er nur der Auffassung, die in den schweren Beilen Waffen sieht. Als die ältesten Exemplare konnte E. Miron jene des Typus II ausmachen. Sie stammen noch aus dem 4. Jt., wohingegen die Typen III, VI und VII ins 3. Jt. fallen (FBZ). Typus VIIIb ist auf die I. Stufe der MBZ beschränkt. In den Klingen des Typus X erkennt E. Miron ägyptische Erzeugnisse der Zeit FBZ-MBZ II.

Den zweiten Haupttypus stellen die Ärmchenbeile dar. Für die Unterteilung greift E. Miron auf die Position der Ärmchen und die Nackenform zurück. Demzufolge unterscheidet er Klingen mit mittel- (Typus I-II) und oberständigen Ärmchen (III-IV) bzw. mit breitem (I, III) und mit spitzem Nacken (II, IV). Trotz des Vorhandenseins von Übergangsformen zu den Flachbeilen mit nur andeutungsweise ausgebildeten Stummeln, vermag man keine typologisch-chronologische Sequenz zu belegen. Die Kombination aus geringer Klingestärke, flachen Oberflächen und plankonvexer Schneide legt für entsprechende Klingen eine Verwendung als Dechsel nahe. Klingen mit Absatz weisen dagegen auf Beile hin. Den Klingen aus Israel stellt E. Miron zwei kaukasisch-anatolische Typen gegenüber. Die Herkunft des Typus selbst vermutet er im nordsyrisch-anatolischen Gebiet. Die eine oder andere an anatolische Exemplare sich anschließende Klinge sieht E. Miron als Erzeugnis eingewanderter Schmiede.

Die mondsichelförmigen Beilklingen werden anhand der Zahl der Zungen und der Befestigungsweise am Griff untergliedert und zwar in Klingen mit 1 (Typus C, D) oder mit 3 Zungen (A, B), deren Enden entweder in den Griff eingelassen und mit Nägeln befestigt waren (Typus A, C) oder aber am Ende zum Ring umgebogen sind (B, D).

Lediglich für Typus D kann E. Miron lokale Fertigung feststellen. Den Ursprung sieht er in Mesopotamien und Syrien. Die Beile dienten als Waffe, Szepter oder funktionsuntaugliche Grabbeigabe. Der Gebrauch beschränkt sich auf die Stufe FBZ III.

Der typologischen Gliederung der durchbrochenen Äxten liegt das Längenverhältnis der Klinge zur Schafttülle zugrunde. Äxte mit langer Schafttülle und kurzer Klinge nennt E. Miron Augenäxte, solche mit langer Klinge Entenschnabel-Äxte, beides gängige

Begriffe der Forschung im Vorderen Orient. Liegt das Verhältnis bei 1 : 1, so spricht er vom Übergangstypus.

Die durchbrochenen Äxte werden als Abkömmlinge der ankerförmigen und diese wiederum als solche der mondsichelförmigen Äxte aufgefaßt. Den Ursprung der ankerförmigen Äxte vermutet E. Miron im Iran und in Mesopotamien, von wo er nach Syrien gelangt und zu den Augenäxten abgewandelt wird. Während Augenäxte auch im Iran hergestellt wurden, lassen sich Entenschnabeläxte dort nicht mehr nachweisen. Der Formenwandel wird durch die Datierung gestützt: BZ I, Übergang BZ I zu IIa, BZ IIa. In BZ IIb lassen sich laut E. Miron Entenschnabeläxte als die jüngsten Vertreter der Serie nicht mehr nachweisen. Die durchbrochenen Äxte dienten als Waffen, Szepter oder Zeremonialgerät.

Die langschmalen Schaftlochäxte bilden den nächsten Haupttypus. Sie werden von E. Miron in drei Typen gegliedert und zwar in Äxte mit Kerbe am Klingensatz (Typ I), in Äxte mit hornartigen Fortsätzen an den Tüllenenden (II) und in Äxte mit konkav eingezogenen Tüllenenden (III). Letztere zerfallen weiter in zwei Varianten: III-1 mit zapfenartigem und III-2 mit hakenförmigem Fortsatz am Klingensatz. Alle Äxte stammen aus MBZ II. Hierbei bleibt I auf MBZ IIA (19.-18. Jh.) beschränkt und wird in MBZ IIB (Ende 18.-17. Jh.) durch II und III ersetzt. Bei allen drei Typen handelt es sich um canaanitische Formen, die sich zwar auch in Ägypten finden, aber immer in Verbindung mit canaanitischem Material.

Unter den Doppelwerkzeugen faßt E. Miron alle jene Stücke zusammen, die an beiden Klingenebenen Arbeitsflächen besitzen. Diese können demselben (Typ A) (Doppeläxte, Doppeldechsel) oder aber unterschiedlichen Zwecken dienen (Axt/Dechsel, Axt/Hammer, Dechsel/Hammer, Dechsel/Pickel). In Israel sind bislang nur Doppeläxte und kreuzschneidige Äxte zum Vorschein gekommen. Bei der Analyse der Doppeläxte stellt E. Miron die kultische Verwendung derselben im frühminoischen Kreta heraus. Eine Herleitung der minoischen Doppeläxte aus dem Vorderen Orient lehnt er ab und führt dabei einen wesentlichen Unterschied ins Feld: das runde Schaftloch der kretischen gegenüber dem ovalen der vorderasiatischen Äxte. Die wenigen im Orient (T-förmige Gestalt, gerippte Seiten) zum Vorschein gekommenen Exemplare setzt er aber auch typologisch von den ägäischen und kretischen Doppeläxten ab. Die älteste Doppelaxt Israels (Ende MBZ I/IIA) spricht E. Miron als kretischen Import an. Alle anderen Stücke kamen mit den Philistern ins Land (EZ I: 12./11. Jh.).

Die kreuzschneidigen Äxte werden von E. Miron den ägäischen und hier insbesondere den cyprischen Exemplaren zur Seite gestellt. Je nach Größe und Gewicht sieht er in den Äxten Werkzeuge des Schreiners oder des Bergmannes.

In einem abschließenden Kapitel widmet sich E. Miron den Äxten fremder Herkunft. Hierbei unterscheidet er ägyptische Beile und Äxte nordischer Herkunft. Erstere deutet E. Miron als Hinterlassenschaften ägyptischer Heere in Israel zur Zeit des Neuen Reiches. Zwei der nordischen Äxte schließen sich formal eng an die langschmalen Schaftlochäxte des Typus III an. Sie unterscheiden sich von ihnen lediglich durch eine gerippte Tülle mit daumenartigem Fortsatz. E. Miron sieht in diesen Details Charakteristika des nordsyrisch-anatolischen Schmiedehandwerks. Bei einer weiteren Axt gleichen Fortsatz und Rippen einer geschlossenen Faust mit abgespreiztem Daumen. Hierzu finden sich Parallelen aus Mesopotamien. Bei drei weiteren Äxten erinnern dieselben Merkmale an

eine Hand mit ausgestreckten Fingern. E. Miron nimmt als Herkunftsgebiet Nordsyrien an, da in der Variante Charakteristika aus Iran (Luristan: Nackenkamm) und Anatolien-Nordsyrien-Mesopotamien verschmelzen. Letztere (15.-14. Jh.) lösen erstere (1750-1500) ab.

Metallkundliche Analysen ergaben als natürliche Beimengungen zum Kupfer auffallende Werte für Arsen und für Nickel. Kupfererze mit Nickelanteil stehen im Süden Israels an, wo etwa in Timna Kupferbergbau seit dem 4. Jh. nachweisbar ist. Kupfererze mit hohem Anteil an Arsen kennt man dagegen aus Israel nicht. Solche stammen aus Anatolien, dem Iran und dem Kaukasus. Arsen und Nickel deutet E. Miron als natürliche Bestandteile der Erze, während Zinn dem Kupfer zugesetzt wird. Zinn läßt sich in Israel erst ab der Stufe MBI (Ende 3. Jh.) nachweisen. Zinn-Kupfer-Legierungen vermutet Miron als in Barrenform aus Nordsyrien importiert. Da er den Vorteil der Bronze in der verbesserten Gußtechnik sieht, neigt er zu der Ansicht, daß die Hersteller der Schaftloch-äxte für die Einführung der Legierung verantwortlich sein könnten.

Die Arbeit geht über die gängige Formenkunde hinaus, indem die Typen über die Grenzen Palästinas hinweg verfolgt werden. Dabei beschränkt sich die Suche nicht nur auf die unmittelbaren Parallelen. Auch wird nicht nur summarisch der Typus als solcher in Listenform angeführt, sondern es werden Unterschiede aufgezeigt und ausgedeutet. Dem Ursprung der Formen wird nachgegangen, und es werden die unterschiedlich verbreiteten Typen in ihrer Dependenz zueinander sowie zu einem gemeinsamen Vorbild analysiert. Der Autor beleuchtet frühere Ansätze kritisch und entlarvt deren oft allzu einfach formulierte Entwicklungsschemata, indem technische Beobachtungen in die Diskussion einbezogen werden oder eine kritische Betrachtung der Datierung der Typologie entgegensteht. Die Datierung der Schichten, Horte, Gräber, bzw. deren Verhältnis zueinander in ein und derselben Siedlung etwa, werden kritisch betrachtet.

Halle (Saale)

Ralf Schwarz

Anmerkung

¹ Eli Miron wurde am 04.02.1990 während einer Ägyptenreise zusammen mit 11 weiteren Teilnehmern der Reisegruppe von islamischen Fundamentalisten ermordet.